



ANNI BÜRKL

Ausgetanzt

Ein Salzkammergut-Krimi

Original

GMEINER



ANNI BÜRKL
Ausgetanzt

TANZTEE Berenike Roithers neuer Teesalon im beschaulichen Kurort Altaussee im Salzkammergut verlangt ihre volle Aufmerksamkeit. Doch bald wird sie aus der gewohnten Arbeit herausgerissen: Ihre Tanzlehrerin Caro, die am mystischen Gräberfeld bei Hallstatt ein keltisches Tanzritual abhalten wollte, wird tot aufgefunden – in der Mitte entzwei gesägt und in einem Friseursalon zur Schau gestellt. Auch Berenike fragt sich, wer so viel Hass gegen die engagierte Frauenhausmitarbeiterin hegte. Was verschweigt die Frauenhauschefin Selma? Berenike begibt sich auf die Suche nach dem Mörder und steckt plötzlich mitten in den Ermittlungen. Sie steht vielen Verdächtigen gegenüber, denn abgesehen von ihren Kursen war die Tanzlehrerin mit dem lockeren Lebensstil nicht sonderlich beliebt ...



Anni Bürkl, Jahrgang 1970, lebt seit Abschluss ihres Studiums der Publizistik im Jahr 2001 als freie Journalistin, Autorin und mitunter Ghostwriter in Wien. Im Ausseerland, wo sie sich im Sommer gerne aufhält, schreibt sie am liebsten. 2003 wurde sie mit dem Theodor-Körner-Förderungspreis ausgezeichnet, 2010 erhielt sie das Krimi-Stipendium »Trio Mortale« der Stadt Wiesbaden. Sie ist Mitglied bei den »Mörderischen Schwestern«, deren Österreich-Gruppe sie leitet, und der »IG Autorinnen Autoren«. Mit dem Kriminalroman »Ausgetanzt« setzt sie ihre Serie um die charismatische »Teelady« Berenike Roither fort.

Weitere Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Schwarztee (2009)

ANNI BÜRKL

Ausgetanzt

Kriminalroman

Original



GMEINER

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2010 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2010

Lektorat: Doreen Fröhlich, Meßkirch
Herstellung / Korrekturen: Julia Franze / Claudia Senghaas
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von Anni Bürkl
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-3565-2

Man trinkt Tee,
um den Lärm der Welt zu vergessen.
T'ien Yi-heng

Aussee ist kein Dorf, sondern eine Krankheit, die man nicht los wird.

Jakob Wassermann

EINS

TEE DER WEISEN FRAUEN

Immer dunkler wurde der Himmel über dem Hochtal, während Berenike aufwärts strebte. Eben erst war sie bei goldenem Abendlicht durchs liebeliche Hallstatt gefahren und dann mit der letzten Salzbergbahn heraufgekommen. Das letzte Stück des Weges ging es zu Fuß weiter. Vor Kurzem hatte Caro, ihre Lehrerin für ›Tänze der keltischen Ahninnen‹, Berenike nach dem Kurs auf ihren Salon für Tee und Literatur angesprochen. Ob sie sich vorstellen könne, bei einer kleinen Veranstaltung Tee auszuschenken. Details hatte die Tanzlehrerin zuerst nicht verraten wollen. Sie war sich durch die roten Haare gefahren und hatte Berenike dann zu absolutem Stillschweigen verpflichtet. Dumme Kommentare von Uneingeweihten würden die Magie des Ortes und der geplanten Zeremonie zerstören. ›Natürlich‹, hatte Berenike genickt. Sie konnte sich dem Zauber mancher Dinge selbst nicht entziehen. Erst danach hatte Caro mehr erzählt. Und was sie angekündigt hatte, klang toll.

Es sollte eine intime Tanzvorführung geben, exklusiv für Frauen. Ein Tribut an die großen Göttinnen, dazu Rituale aus alter Zeit. Berenike, einem kleinen Zusatzgeschäft niemals abgeneigt, hatte den Vorschlag erfreut angenommen. Sie würde einen Reception Tea vorbereiten, etwas ganz Edles. Heute, in der Nacht des Schnitterinnenfestes vom 31. Juli auf den 1. August, fand das Fest statt. Caro zufolge war es früher auch als Leinernte oder Kornmuttertag bekannt. Ein Mondfest, das die künftige Ernte feiern sollte, die goldenen Garben, die Mutter Erde ihren Kindern schenkte. Deshalb

wurden auch besondere Brote gebacken. Dies sei der beste Zeitpunkt, um überall dort einen harten Schnitt zu setzen, wo es sein musste. Gerade Frauen sollten das erkennen, geknechtet, wie die meisten von ihnen seien, hatte Caro gemeint und Berenike dabei intensiv angesehen. Als Abschluss, so viel hatte die Tanzlehrerin verraten und dabei beiläufig ein paar schwierig aussehende Dehnungsübungen gemacht, würden sie gemeinsam ein Kornweiblein aus reifen Ähren flechten, das Material dafür würde Caro mitbringen. Diese Vorstellung gefiel Berenike besonders. Auch wenn etwas an Caros Verhalten sie stutzig gemacht hatte. Was das sein mochte, Berenike hätte es nicht sagen können. Doch sie war gern in der Natur und mit anderen zusammen. Beides kam wegen der vielen Arbeit jetzt in der Hochsaison sowieso zu kurz, also hatte sie umso lieber zugesagt.

Berenike hielt kurz inne, um die Wegbeschreibung zu rekapitulieren. Nach dem Denkmal für die keltischen Gräber sollte sie bei einer zweistämmigen Buche links abbiegen. Feuchte Grashalme kitzelten sie an den Knöcheln, hatte sie doch die Hose, die sie zum roten T-Shirt und der Lederjacke trug, wegen der Hitze ein wenig aufgekrempelt. Der Weg war mehr ein Trampelpfad und kaum noch zu erkennen. Zudem war hier das Blätterdach dicht, Brombeerpflanzen und Brennnesseln eroberten sich ihr ursprüngliches Terrain zurück, etwas riss schmerzhaft an Berenikes Haut, eine Haarsträhne blieb an einem Zweig hängen. Die Haare waren ein wenig gewachsen, hingen ihr bis in den Nacken, was eigentlich zu warm war für den Sommer. Berenike befreite sich, ein einzelnes schwarzes Haar blieb an dem Busch hängen. Die Dämmerung kam jetzt schnell. Berenike konnte kaum noch etwas erkennen, also kramte sie nach der Taschenlampe und schaltete sie ein. Berenike lauschte auf die Geräusche des Waldes. Ganz ohne Begleitung war sie jetzt hier, kein Aus-

flügler war um diese Uhrzeit noch unterwegs, keine Schulklasse strömte mehr zum Salzbergwerk. Eigentlich war sie gern allein unterwegs, und dank Karate fühlte sie sich meistens sicher. Auch wenn sie vor Jahren in Wien ein furchtbares Erlebnis gehabt hatte, als ein damaliger Kunde in ihrem Job als Eventmanagerin sie attackiert hatte. Heute war die Sache vergangen und verjährt, sie musste damit leben.

Dieses schmerzhaftes Ereignis hatte sie letztlich zur Aussteigerin werden lassen, die im Salzkammergut einen Teesalon eröffnete. Das war vor bald zwei Jahren gewesen. Berenike tastete nach ihrem linken Auge, wie so oft, wenn sie sich angespannt fühlte. Sicher sah man auch jetzt, dass dieses Auge schiefer war als das andere. Sie dachte wieder an jene bewusstsenserweiternde Indienreise vor Jahren. Damals hatte ihr ein geheimnisvoller Mann klarzumachen versucht: ›Du bist zur Schamanin geboren‹. Doch was sollte man mit so einer Veranlagung mitten im Europa des 21. Jahrhunderts anfangen? Außerdem vertraute Berenike mittlerweile am liebsten auf ihre eigene Kraft und Stärke.

Mit großen Schritten ging sie weiter. Ein Käuzchen schrie. Also musste jetzt jemand sterben, so hieß es. Blödsinn, sagte sich Berenike, sie wollte sich die Vorfreude auf den Abend nicht durch solchen Aberglauben verderben lassen. Und diese komische Angst besiegen, die sich in ihr breit machen wollte. Obwohl sie doch stark war, ihr eigenes Leben hier auf dem Land lebte, schon seit geraumer Weile. Es hatte einer gehörigen Portion Mutes bedurft, mit über 30 ein neues Leben im Ausseerland zu beginnen. Mut und Erkenntnis, damals, nach ihrer großen Krise, die von dem Angriff auf ihr Leben ausgelöst worden war. Jetzt war sie 37. Das Leben schwingt grad gut, fand sie. Es ging aufwärts, ihr Salon lief immer besser. Sie liebte ihr Leben, liebte ihr Lokal, in dem sie die schöne Welt des Tees hochleben ließ und wunderbare Bücher ver-

kaufte, die die Menschen bereichern konnten. Nur die Sache mit Jonas bereitete ihr Kopfzerbrechen. Den ehrgeizigen Polizeiermittler hatte Berenike letztes Jahr im Zuge eines Mordfalls kennengelernt. Sie hatte zuerst gar nicht gewusst, dass er Polizist war. Eine aufregende Leidenschaft hatte ihren Ausgang genommen. Doch Jonas sah ihr Verhältnis zuweilen so anders als sie. Sein Wunsch nach einer festen Beziehung. Sie war mit ihrem lockeren Verhältnis eigentlich sehr zufrieden. Die meiste Zeit jedenfalls. Sie waren einfach zu unterschiedlich in vielen Dingen, als dass sich Berenike mehr vorstellen konnte.

In der Finsternis roch der Wald noch intensiver. Eine moosige Feuchte, die von der weichen Erde aufstieg. Ja, sie würde auch die Sache mit Jonas angehen. Das Leben verlief eben nicht immer planmäßig.

Ein Tropfen glitt unvermutet in ihren Kragen, kalt und unfreundlich. Bei einer Gruppe von drei Laubbäumen, einer davon hatte ein ›Auge‹, schlug sie sich in die Büsche, wie Caro es ihr erklärt hatte. Noch mehr Nässe drang von allen Seiten auf sie ein, das war kein Wunder, so verregnet, wie der Sommer sich dieses Jahr gebärdete. Die Äste gaben ihre feuchte Last ab, wenn Berenikes Schulter sie streifte, und auch der Boden wirkte modrig. Die Taschenlampe flackerte. Nicht, dass die noch ausging! Berenike krepelte die Hose hinunter, die Nacht würde kühl werden.

Auf einer kleinen Lichtung, die sie nach Plan erreichte, fiel ihr Blick auf das nächtliche Hallstatt. Der Ort faszinierte Berenike, seit sie nach ihrer ›Flucht‹ aus Wien ins Salzkammergut gezogen war. In der beinahe vollständigen Dunkelheit sah man kaum, wie sich dort unten auf engstem Raum Holzhäuser, Kirchen und Friedhof unterhalb des steil aufragenden Salzbergs aneinanderschmiegt. Traditionell nutzte man hier jeden Zentimeter Boden zwischen Bergen und See-

ufer. Eigentlich komisch, dass die Siedlungstradition hier bis in die Jungsteinzeit reichte, so dunkel, wie das Dorf am Rande des Hallstätter Sees vor allem im Winter war. Weil der Ort so knapp an die Berge gebaut war, bekam er in der kalten Jahreszeit nur wenige Sonnenstrahlen ab. Doch das Salz und der damit verbundene Reichtum hatten schon damals gelockt. Die frühen Hallstattmenschen mussten ein interessantes Volk gewesen sein. Männer und Frauen schienen die gleichen Rechte besessen und allesamt im Berg gearbeitet zu haben, hatte Berenike gehört. Ihre Kleidung voller farbenfroher Karomuster, wie man sie in Gräbern gefunden hatte, inspirierte zum Nachmachen ... Später waren die lutherischen Lehren hier auf fruchtbaren Boden gefallen, doch der Salzburger Erzbischof hatte dem einen Riegel vorgeschoben. Viele sogenannte ›Landler‹ waren nach Siebenbürgen vertrieben worden. Erst das Protestantenpatent von Kaiser Franz Josef verhalf schließlich auch den Protestanten zu Akzeptanz, wovon die evangelische Kirche Hallstats zeugte. Heute standen Dachstein und inneres Salzkammergut inklusive Hallstatt unter dem Schutz des UNESCO-Weltkulturerbes.

Jetzt aber weiter, damit sie endlich zu den anderen Frauen stieß! Wieder ging es durch dichtes Gestrüpp. Berenike wischte sich hektisch eine Strähne aus dem Gesicht. Dachte an die keltischen Männer, die laut Überlieferung stolz auf ihre Haarpracht gewesen waren. Wie interessant es wäre, einen von ihnen heute zu treffen! Das könnte Abwechslung in ihr Liebesleben bringen, das in einem allzu aufregenden Zickzackkurs und dennoch nicht recht befriedigend verlief. Sie legte kurz die Hand auf ihren Bauch unter dem T-Shirt. Ein Kribbeln. Sie erinnerte sich an Jonas, seine Haut, sein Haar und wie sie ... Sie hatte ihn lange nicht gesehen, nicht berührt, nicht gesprochen und nicht geküsst. Zu lange. Ein

kleines Schaudern. Vielleicht wurde das von einem Geräusch aus dem Wald verursacht, das sie nicht zuordnen konnte. Sie schritt unwillkürlich schneller aus.

Berenike dachte an die bevorstehende Teezeremonie. Spirituskocher und Thermoskannen mit Wasser würden die anderen Frauen mitbringen. Berenike selbst sorgte für Tassen und Kräuter aus eigener Sammlung, die sie ›Tee der weisen Frauen‹ nannte. Dazu gehörten Gundelrebe, Hanfblätter und Beifuß. Das im Lateinischen nach der altgriechischen Göttin Artemis benannte Kraut würde als Frauenpflanze gut zu der Runde der Tänzerinnen passen. Berenike stellte ihre Kräutertees intuitiv zusammen, ließ sich auf die Bedürfnisse der Menschen ein, für die der Tee gedacht war. Meist klappte das gut.

Sie stolperte über eine Wurzel. Eine bitterschwarze Dunkelheit hatte sich über die Landschaft gelegt, wie Berenike sie erst hatte kennenlernen müssen. Sternen-Dunkelheit, nur auf dem Land waren die Gestirne so schön zu sehen. Hier war alles anders als in der Stadt. Im Ausseerland war sie glücklich, glücklich wie selten zuvor in ihrem alten hektischen Leben als Eventmanagerin. Aber so ein Moment in der Dunkelheit ließ ihr die Begrenzung ihrer Freiheit bewusst werden. In der Stadt, wo sie früher gelebt hatte und von wo sie freiwillig weggezogen war, war sie kaum jemals eingeschränkt, Straßenlaternen leuchteten alles aus. Verdammte, sie hätte nicht allein zu dem Treffpunkt gehen sollen. Plötzlich war sie sich unsicher, ob sie überhaupt noch auf dem richtigen Weg war. Sie schritt rascher aus und kam ins Keuchen. blieb einen Moment stehen. ließ die Taschenlampe über die Umgebung schwenken. Ein Einerlei von Bäumen, nichts Besonderes. Sie musste doch gleich da sein!

Ein Knall von irgendwo, vielleicht der Schuss eines Jägers. Berenike verabscheute das Töten von Tieren und kannte sich

mit dem Thema Jagd nicht aus. Wahrscheinlich hatte die Jagdsaison begonnen, sie wusste es nicht genau. Sie glaubte, Schritte hinter sich zu hören. Sie lauschte, roch in den Forst mit seinen kühlen, dunklen Baumstämmen hinein. Da vorne wurde es heller. Eine winzige Lichtung, eine einzelne Linde war zu erkennen, vor einer Erdmulde. Sie spürte ein Keuchen, das nicht von ihr selbst kam. Da, Schritte. Nein. Das war jetzt ... zu viel war das. Sie drehte sich um.

»Hej, Berenike!«

»Helena«, sie schluckte mühsam, »g-grüß dich.«

Fröhlich umarmte die groß gewachsene Helena Berenike. Sie kannten sich, weil Helena als Gaifahrerin das Brot aus Berenikes Lieblingsbäckerei auslieferte. »Wie geht's dir? Wir müssen endlich unsere Séance planen!« Obwohl sich Berenike mit der immer gut aufgelegten Mandalamalerin, die als zweites Standbein das Brot von Berenikes Lieblingsbäckerei auslieferte, bald nach ihrem Umzug hierher angefreundet hatte, schafften sie es nie so recht, etwas gemeinsam zu unternehmen. Jetzt strahlte die Malerin noch mehr als sonst. »Aber ich hab ganz andere Neuigkeiten. Ich hab jemand kennengelernt. Einen echt süßen Kerl.« Helena fuhr sich durch das neuerdings blond gefärbte, kurze Haar. »Er ist aus Linz. Stell dir vor, ich find kaum Zeit für meine neue Ausstellung. Aber bis zur Vernissage ist noch ein bissl Zeit hin.« Helena war als Künstlerin ziemlich erfolgreich, offenbar traf sie mit ihren kreisrunden bunten Bildern einen Nerv der Zeit. Den Halbtagsjob in der Bäckerei behielt sie trotzdem, er war ein sicheres Einkommen.

»Aber schau, wir sind gleich da.«

Tatsächlich, da stand schon ein Grüppchen beisammen. Die Szene wurde nur vom flackernden Licht einer Fackel erhellt. Eine große, schlanke Frau mit wehenden Haaren ging ruhelos hin und her, als Berenike und Helena näherka-

men. Mit einem Mal fühlte sich Berenikes Last zentnerschwer an. Sie nahm den Rucksack von den Schultern und stellte ihn ab, dann seufzte sie erleichtert auf. Mehrmals atmete sie tief durch.

So sah also der mystische Ort aus, von dem Caro gesprochen hatte. Berenike hörte das sanfte Läuten von Glöckchen, dann ein zartes »Mäh«. Schafe! Im Finsteren waren nur vereinzelt die weißen Tiere der Herde zu erkennen, hier in der Gegend gab es typischerweise mehr schwarze.

Plötzlich wurde Berenike die Stille bewusst. Die Frauen musterten sie abwartend. Der Mond trat hinter einem Berggipfel hervor, als würde er Guten Abend sagen, und tauchte das Grüppchen in etwas mehr Licht, wie angenehm. Silberbrill schimmerten die hellgrauen Stämme der Buchen. Die kühle Luft schmerzte feucht in der Lunge, während Berenike die Stille auf sich wirken ließ. Keine der Frauen sagte ein Wort.

»Ich bin Berenike und ich soll ...«, fing sie an.

»Ja, das wissen wir von Caro.« Eine Stimme wie ein Klavierkonzert, forte. Die dazugehörige Frau trug ein weich fallendes helles Leinenhemd zu einer ebensolchen Hose und sah energiegeladen aus.

»Geh, Selma, sei doch net so«, sagte eine Frau mit grauen Locken. Sie war in ein wallendes violettes Kleid gehüllt und lächelte Berenike warm an. Selma nickte.

Gemeinsam warteten sie auf die Tanzlehrerin.

»Na, Gerhild, wie läuft's bei dir so?«, wandte sich Selma an die Graugelockte.

»Bestens. Viel besser als früher. Mädels, ich freu mich so, dass wir wieder beisammen sind.« Die Ältere blickte neugierig von einer zur anderen. An Berenike gewandt, fuhr sie fort: »Selma und ich haben früher einmal in einer WG gewohnt,